

SPIRITUELLE KIRCHENFÜHRUNG KLOSTERKIRCHE GNADENTAL Monatlich Freitag um 19 Uhr

**eingereicht durch
Pfarrer Dieter Kern
Michelfeld**

INHALT

I. Vorbemerkungen und bisherige Erfahrungen

II. Eine exemplarische Führung vom 10. Oktober 2018

Beginn der Führung vor der Kirchentür

Bausteine:

Singendes Beten
Singen
Schweigen
Vortrag
Singen
Geistliche Übung

Abschluss der Führung

III. Anmerkungen zu den Elementen der exemplarischen Führung

I. VORBEMERKUNGEN UND BISHERIGE ERFAHRUNGEN

Wie es zu diesem Veranstaltungsformat kam:

Gemeinsam mit meiner Frau leben und arbeiten wir in der Gesamtkirchengemeinde Michelfeld seit dem 1. Juli 2017. Der Ortsteil Gnadental gehört zu meiner Parochie. Dort steht eine sehr beeindruckende Zisterzienserinnen-Klosterkirche aus dem 13.Jh. die weitgehend im Originalzustand erhalten ist. Mich bewegte von Anfang an die Frage, wie man dieses „Instrument“ für die eigene und überregionale Gemeindegemeinschaft noch mehr nutzen könnte. Von meiner bisherigen Arbeit mit Glaubenskursen für Kirchenferne und von den Erfahrungen aus der Männerarbeit wusste ich, dass alte, besondere Kirchen eine hohe Anziehungskraft haben. So traue ich diesem Ort und seiner Ausstrahlung zu, auch die heutigen Menschen anzurühren.

Zunächst entwarf ich ein Programm mit dem Titel „eine Stunde für mich und für Gott“ mit den Schwerpunkten Stille und Singen. Meine Befürchtung war allerdings, dass dieses Format vielen Menschen zu „steil“ erscheinen könnte. Und da es mein Anliegen ist, nicht nur Menschen anzusprechen, die schon in anderen Kontexten gute Erfahrungen mit Schweigen und Singen gemacht haben, suchte ich ein Format, das mir niederschwelliger erschien. So kam ich auf die Idee der „Kirchenführung“. Unter einer Führung können sich die meisten etwas vorstellen. Und sie verbinden mit dieser Veranstaltungsform einen gewissen Sicherheitsabstand. Damit meine ich: Sie brauchen keine Angst haben, religiös vereinnahmt zu werden. Der Zusatz „spirituell“ signalisiert aber, dass es nicht nur um historische Wissensinformationen geht.

Meine Hoffnung ist es, dass die Menschen bei dieser Führung einen Weg für sich von außen nach innen gehen können. Das heißt im besten Falle: sie entdecken über das angeleitete Erleben einen eigenen Zugang zu Gott. Tief in jedem Menschen steckt eine innere Sehnsucht nach Gott, die darauf wartet, wachgerufen, gefühlt und erlebbar gemacht zu werden.

Für mich persönlich ist es eine spannende Herausforderung, die Frömmigkeit/Spiritualität der Zisterzienser zu entdecken und dann die Einsichten dieser Tradition für uns neu zu formulieren und für unsere Zeit fruchtbar zu machen.

Viele Ideen und Impulse erhielt ich auf einer Klostertagung der württembergischen Kirche durch den Referenten Christoph Schmitt vom Referat Liturgische Dienste und Geistliche Begleitung/ Diözese Rottenburg. Meiner Frau verdanke ich ebenfalls viel. Sie ermutigte mich immer wieder, dieses neue Format auszuprobieren. Sie war es auch, die mich auf Ihren Wettbewerb aufmerksam machte.

Baukastenprinzip

Das von mir entwickelte Konzept der „Spirituellen Kirchenführung“ enthält folgende Elemente:

Beginn der Führung jedes Mal vor der Kirchentür.

Bausteine:

- singendes Beten
- Stille
- Geistliche Übung
- Singen
- Kreatives Element

Ggf. Vortrag

Abschluss der Führung jedes Mal vor dem Altar

Beginn und Abschluss sind bei jeder Führung dieselben. Diese Elemente bilden einen wiedererkennbaren rituellen Rahmen. Das gibt Sicherheit und Orientierung. Die sechs verschiedenen Bausteine kommen ebenfalls in (fast) jeder Führung vor, aber sie werden jedes Mal verschieden gestaltet und unterschiedlich gewichtet. Durch diese Abwechslung entstehen neue Konzentration und überraschende Momente. Um neue Perspektiven zu schaffen, beziehe ich die verschiedenen Räume des Kirche (Empore, Vorraum, Chor...) mit ein, in denen dann die oben genannten einzelnen Bausteine stattfinden.

Dauer:

60-70 Minuten.

Orte der Kirchenführung

Wir wechseln mehrmals den Ort während der Führung:

Mögliche Orte sind: vor der Kirche, Vorraum, Empore, Schiff, Chorraum, vor dem Altar im Halbkreis, vor dem Altar mit Blick ins Schiff, beim Singen sind wir auch schon durch die Kirche gelaufen, am Taufstein.

Skript

Bei der Führung habe ich nur Stichworte und spreche ganz frei. Die Texte habe ich nachträglich für dieses Skript verfasst. Der umgangssprachliche Ton wurde bewusst beibehalten. Da das Evangelium durch Personen vermittelt wird, spielt die eigene „Durchlässigkeit nach oben“, die Emotionalität und Lebendigkeit eine große Rolle. Das hilft den Besuchern, sich auf etwas für sie Ungewohntes einzulassen. Das Skript kann davon nur bedingt etwas widerspiegeln.

Bisherige Termine

15. Juni 2018
13. Juli 2018
21. September 2018
13. Oktober 2018
23. November 2018
11. Januar 2019

Teilnehmer

Bei der ersten Führung waren 12 Personen, inzwischen sind es 25 Besucher. Ungefähr die Hälfte kommt aus der Gemeinde, die andere Hälfte aus der näheren Umgebung.

Werbung

Über den Gemeindebrief, das Örtliche Mitteilungsblatt und das Haller Tagblatt. Die Besucher haben die Möglichkeit, sich nach der Führung in eine E-Mail-Liste einzutragen. Mit Hilfe dieser Liste schicke ich kurz vor dem Termin eine persönliche Einladung hinaus.

Geöffnete Kirche

Die Kirche ist jeden Tag von 10 – 18 Uhr geöffnet.
Es gibt die Möglichkeit zum Kerzengebet an der Weltkugel.

Ein spiritueller Kirchenführer – ein kleines Faltblatt, das auf jeder Bank ausliegt – ist in Vorbereitung.
Im Foyer liegt ein Gästebuch auf.

II.EINE EXEMPLARISCHE FÜHRUNG vom 10. Oktober 2018

1. Beginn der Führung vor der Kirchentür

Geste: Glaskrug mit Wasser

Für jeden Besucher schenke ich ein Glas Wasser ein und überreiche es ihm persönlich zur Begrüßung.

Die wichtigste Person in einem Kloster ist der Pförtner.

Er ist sozusagen das Gesicht der Klostersgemeinschaft.

Er ist die erste Person, mit der wir Kontakt haben.

Mit dieser Geste soll gezeigt werden:

Sie sind willkommen!

Im tieferen Sinne bedeutet es: Gott, heißt Sie willkommen!

Gott erwartet Sie!

Er ist Ihr Gastgeber.

Lassen sie sich in der nächsten Stunde von Gott beschenken!

Anmerkung

Diese persönliche Geste soll das offene Herz des Gastgebers zeigen und das Herz der Gäste öffnen. Es verblüfft mich jedes Mal, wie sehr diese einfache Geste die Menschen anspricht.

Symbol Kirchenportal

Am Eingang des Klosters steht über dem Tor die Inschrift „porta portet, cor magis“.

D.h.: Das Tor ist offen, das Herz noch viel mehr.

Das ist die Herzenshaltung Gottes uns Menschen gegenüber.

Jeder Mensch soll erfahren, dass er von Gott geliebt ist.

Und wenn wir unser eigenes Herz in der folgenden Stunde Gott gegenüber öffnen, werden wir noch viel tiefer beschenkt werden. Eine echte Begegnung erwartet uns.

Mit dem großen Türschlüssel das Tor öffnen

Wenn Kinder dabei sind, dürfen sie den Schlüssel umdrehen.

Im Vorraum der Kirche

Wir sammeln uns im Kreis.

Wenn wir diese Kirche betreten, gehen wir über eine Schwelle.

Wir verlassen den Raum des Alltags und der Arbeit und treten ein in einen anderen Raum.

Das braucht seine Zeit.

Viele von Ihnen stehen noch unter Strom.

Bis ein Auto mit 130 km/h zum Stehen kommt, braucht es einen längeren Bremsweg.

Deshalb nehmen wir uns Zeit, um uns klarzumachen, woher wir gerade kommen.

Ich bitte die Besucher, zu erzählen, woher sie gerade kommen oder was sie jetzt ablegen möchten.

Anmerkung

Darauf lassen sich die Besucher erstaunlich gut ein.
Und viele haben mir anschließend gesagt, dass dieser Einstieg ihnen sehr geholfen hat.

2. Baustein: „Singendes Beten“ auf der Empore

Einführung

*In der Architektur gibt es den Satz „form follows function“.
Jedes Gebäude hat seine eigene Aufgabe und muss dieser Aufgabe entsprechend gebaut sein.
So sieht ein Rathaus anders aus als ein Kindergarten,
ein Bahnhof anders als ein Ladengeschäft.
Was ist nun die Aufgabe einer Klosterkirche?
Antwort: Dieser Raum ist für das singende Beten gebaut worden.
Die Nonnen trafen sich über die Nacht und den Tag verteilt sieben Mal zum Beten,
insgesamt also 3 ½ h.
Damit sie nicht heiser wurden oder auch beten konnten, wenn sie noch müde oder krank
waren, brauchten sie eine Akustik, die sie dabei unterstützte.*

(Vormachen: mit wenig Kraft in der Stimme singen.
Dann spreche ich nur und die Leute sind erstaunt, wie schlecht sie mich verstehen können.
Aber beim psalmodierenden Singen verstehen sie jedes Wort.)

*Die Akustik verzeiht auch einen schwachen oder falschen Ton.
Sie korrigiert und trägt.
Das ist ein schönes Symbol für das, was die Bibel „Gnade“ nennt,
eine kleine unmittelbare Erfahrung dessen, was „Gnade“ eigentlich bedeutet:
Ich muss nicht alles alleine machen. Gott macht mit und macht es ganz und schön.
Er beschenkt mich.*

Psalmodieren mit Psalm 34 württembergisches EG (718) mit einem einfachen orthodoxen Psalmton (Anhang)

Anmerkung

Ich singe einen Vers zweimal vor. Die Erfahrung zeigt: Was man im Ohr hat, kann man singen. Wenn die Leute sicher sind, singe ich noch eine zweite Stimme dazu. Oft gibt es auch noch einen anderen guten Sänger, der eine dritte Stimme dazu singt. Diese Mehrstimmigkeit ist sehr emotional.

Methode „Mein Wort suchen“

*Bitte lesen Sie den Psalm noch einmal still für sich durch.
Wählen Sie dabei einen Satz oder Halbsatz aus, der Sie im Moment besonders anspricht.*

Nach einer Minute frage ich:

Sind Sie fündig geworden? (kurze Pause)

Und nun bitte ich Sie, Ihren Satz laut auszusprechen.

Ich ermutige Sie, Ihr Wort auszusprechen. Dieser Satz wird durch Ihr Aussprechen zu Ihrem eigenen persönlichen Besitz. Aber natürlich gilt: Keiner muss, jeder darf.

Erfahrungsgemäß sprechen über 80 % der Besucher ihren Satz aus.

*Dieser Satz wird Sie in der nächsten Woche begleiten.
Es ist wie ein kleiner geistlicher Reiseproviant.“*

3. Baustein „Singen“ auf der Empore

Kanon EG 176 „Die Gott suchen“

4. Baustein „Schweigen – Stille“ im Mittelschiff

Einführung

*Ich hatte zu Beginn am Eingang gesagt: Gott möchte Sie in diesem Kloster beschenken.
Eines seiner schönsten Geschenke ist eine Pause.*

Was ist eine Pause?

➔ Eine heilsame Unterbrechung: Raum für mich. Raum für Gott.

Bitte suchen Sie sich einen Platz für sich allein.

Hinführung zu Schweigen:

Ich gebe Ihnen eine Hilfestellung für die nun folgende Stille.

*Bildlich gesprochen: Ich gebe Ihnen ein Geländer an die Hand,
an dem Sie sich festhalten können oder nicht.*

*Entweder Sie wiederholen innerlich immer wieder das Wort,
das Sie sich aus dem Psalm ausgewählt haben,
oder sie fragen sich: Welchen Herzenswunsch habe ich?
oder Sie sind einfach nur da vor Gott und tun gar nichts.*

Praxiszeit 10 Minuten Schweigen

Wir beginnen mit einer kleinen Sitzübung.

Unser ganzes Gewicht lastet auf der Bank.

*Wir richten uns auf und spüren langsam der Wirbelsäule entlang,
bis zum Halswirbel, dann zur Schädeldecke.*

Von dort geht ein unsichtbarer Faden an die Decke.

Unsere Hände haben ihren Platz gefunden.

Der Atem kommt und geht – wie von alleine.

Wir sind vor Gott.

Zusatzinformation nach dem Schweigen

Dieses Kloster wurde für die Stille gebaut.

Er ist der äußere Rahmen, der mir hilft, in die Stille zu finden.

Die Stille ist der Raum, in dem ich mir selber und Gott begegnen kann.

Bernhard von Clairvaux, der Inspirator der Zisterzienser; sagt:

„Gehe deinen Gott entgegen bis zu dir selber.“

Das ist ein sehr moderner Gedanke.

Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis gehen ineinander.

Wer nicht im Kontakt mit sich selber ist, kann auch nicht im Kontakt mit anderen oder Gott sein.

Im Schweigen werde ich mit meiner inneren Wahrheit konfrontiert, weil ich mich nicht mehr ablenken kann durch Reden. Das viele Reden bewahrt mich davor, mit mir selbst in Berührung zu kommen. Ich kann im Reden vor mir davonlaufen. Weil ich mich selbst nicht aushalten kann, muss ich reden. Das Reden birgt die Gefahr in sich, mich in den Mittelpunkt zu stellen, mich besser darzustellen als ich bin, zu übertreiben, mich interessant zu machen. Das Schweigen ist für die Nonnen ein entscheidender Weg, sich selbst und Gott zu begegnen. Hier begegnen wir unserer Bedürftigkeit, Verwundbarkeit, Sehnsucht mit Gott eins werden zu wollen.

5. Baustein „Singen“ im Chorraum

Lied: „Wunderbar bist Du o Herr“

6. Baustein „Geistliche Übung“ im Chorraum Unterwegs-Gebet mit den Handflächen

1. Schritt:

Ich halte meine Hände mit den Handflächen nach unten. Das kann auch sehr unauffällig geschehen, ohne dass es jemand im Zug oder Bus bemerkt.

Ich zeige damit: Ich will loslassen. Ich gebe ab: meinen Ärger, Unsicherheit, Termindruck ... Mit offenen Händen nach unten kann ich nichts festhalten.

Alles fällt mir aus der Hand – hinein in eine andere Hand, in Gottes Hand.

2. Schritt:

Ich drehe die Hände mit den Handflächen nach oben, sie werden zu offenen Schalen.

Ich bitte Gott, dass er mir gibt, was ich nötig habe. Auch das kann sehr unauffällig geschehen.

Diese kleine Übung hilft im Durcheinander des Alltags. Der Knoten im Bauch löst sich.

Ich erinnere mich an Gott. Ich spüre: Er ist da. Er nimmt Lasten ab und hilft.

7. Abschluss der Führung vor dem Altar

Wir stehen im Halbkreis vor dem Altar.

Ich erläutere das Kerzengebet an der Weltkugel, die seitlich vor dem Altar steht, und ich schildere die letzten Schritte der Führung:

Ablauf

1. Wir singen noch einmal den Kanon EG 172 „Die Gott suchen“

2. Segen

3. Ich gehe hinaus

Die Besucher haben die Möglichkeit ein Kerzengebet zu verrichten oder sie nehmen noch einmal kurz Platz und lassen die Stunde ruhig ausklingen. oder sie gehen gleich aus der Kirche hinaus.

Anmerkung:

Dieser offene Schluss wird von allen als sehr stimmig erlebt.

Es ist kein abruptes Ende.

So wie wir uns am Anfang Zeit fürs Ankommen genommen haben,
so nehmen wir uns nun Zeit fürs Ausklingen.

III. Anmerkungen zu Elementen der exemplarischen Führung

Zum Beginn der Führung

Anmerkung II

Einmal gab es dazu noch ein kleines Gebäck, das eine Besucherin spontan von sich aus mitgebracht hatte.

Einmal gab es Apfelstücke.

Alternative: Veranschaulichung mit einem Glas Wasser, Sand und Löffel.

Das ist der ganz normale Wahnsinn des Alltags.

(Ich rühre den Sand im Wasserglas um und der Sand verwirbelt sich im Wasser.)

Ich nehme den Löffel aus dem Glas heraus und es braucht jetzt eine Weile bis sich der Sand absetzt und das Wasser sich klärt. So ist das auch bei uns. Wir brauchen eine Zeit lang, bis wir ruhig und klar werden.

Alternative: Kastanien ablegen

Jeder nimmt sich aus einem Korb eine Kastanie und legt sie in eine Schale, die im Foyer auf einem Ständer steht.

Das bedeutet:

Ich lege mit der Kastanie bewusst eine Sache ab.

Für diese eine Stunde bin ich jetzt diesen Gedanken, diesen Menschen, diese Sorge los.

Ich bin frei, um etwas Neues zu empfangen.

Zum Abschluss der Führung

Weitere Varianten

1. Einzelsegen

Wer gesegnet werden möchte hält seine Hände als Schale vor sich.

Wer nicht gesegnet werden möchte, legt einen Arm über seine Brust – dann kann ich einfach vorübergehen zum Nächsten.

2. Korb mit Segenskarten herumlaufen lassen. Jeder zieht eine Karte. In Zweiergruppen spricht man sich den Segen zu.

3. Wir ziehen singend aus der Kirche aus (Kanon wechselnde Pfade)

4. Jeder zieht für sich ein kleines Kärtchen mit einem Bibelvers, sozusagen als give away.

5. Manchmal lese ich noch einen Text, (z.B. Großzügigkeit von Lothar Zenetti im württembergischen Gesangbuch bei Nr. 513)

Zum Baustein „singendes Beten“

Zusatzinformation

Die Nonnen haben gemeinschaftlich gebetet.

Je öfter sie diese Psalmen beteten, umso einheitlicher wurde ihr Gesang.

Das ist ein schönes Gleichnis für gelingendes gemeinschaftliches Leben.

Im Alltag gab es natürlich Reibungen unter den Nonnen trotz ihres Ideals,

sich gegenseitig in Liebe anzunehmen. Dieses Ideal ließ sich nie 100%-ig verwirklichen.

Aber im gemeinsamen Chorgebet gab es sozusagen einen Vorgeschmack, wie es sein könnte, wenn vollkommener Einklang herrscht.

*Es war üblich, den Psalm im Wechsel zu beten.
Damit wird ein Doppeltes dargestellt:
Einmal bin ich Hörender, also Empfangender. Ich kann mich fallen lassen.
Das andere Mal bin ich aktiv und jemand, der gestaltet.*

Zum Baustein „Singen“

In dieser Akustik klingen a cappella gesungene Lieder am besten.
Es gilt der Grundsatz „weniger ist mehr“.
Deshalb singen wir lieber eine Liedstrophe mehrmals, bis sie wirklich klingt.
Die Besucher sind zunächst sehr mit den richtigen Tönen beschäftigt
und können sich deshalb gar nicht selber zuhören.
Je sicherer sie sind, umso besser verschmilzt der Klang
und die Sänger können sich selber zuhören und dadurch den Klang in diesem Raum erleben.

Wichtig ist es auch, den emotionalen Gehalt der Lieder zu erschließen.
Wenn z. B. in einem Lied das Wort „Freude“ vorkommt, sage ich oft: *„das klang jetzt noch nicht so sehr nach Freude, eher nach Arbeit.“* Dann lachen die Leute und ich kann sie auffordern, die Strophe so zu singen, dass sie dabei Freude ausstrahlen. Das Ergebnis ist jedes Mal um 100 % besser.

Eine andere Methode geht so: *„Ich bitte Sie sich an ein Ereignis der letzten Woche zu erinnern, in der sie sich richtig über etwas gefreut haben.“*

Kurze Besinnung.

Dann tauschen wir uns darüber aus.

Und dann singen wir die Strophe ein weiteres Mal und erinnern uns an diese besondere Situation, wenn wir das Wort „Freude“ singen.

